

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 25=45 (1879)

**Heft:** 30

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

genüber Stellung zu nehmen, und zwar mit dem ausgedehnten und schwierigen Könizbergwalde im Rücken und im Centrum. Ein Blick auf die Karte genügt, um sich von der Unmöglichkeit einer derartigen Aufstellung zu überzeugen. Wollte man den Grundsätzen einer richtigen Taktik Rechnung tragen, so mußte man sich entweder bei der ersten passenden Gelegenheit in die Stellung Bindenhaus-Gruben zu setzen suchen, oder aber, ohne einen Schuß zu thun bis in die Stellung Monrepos-Weissenstein zurückgehen, wodurch man aber die so wichtige linke Flügelstütze, d. h. die Stellung beim Rehhag dem Feinde preisgab. Trotz dieser einzig möglichen Wahl hatte sich der Commandirende der 5. Brigade, allerdings mit dem größten Widerwillen, den Anordnungen des Herrn Obersten L. gefügt und am 19. September Morgens mit den 6 Füsilier-Bataillonen und einem Theile der Artillerie zwischen Neu-Landorf und Nied Stellung genommen. Um 8 Uhr ungefähr, und nicht vorher, wie die „Revue militaire“ behauptet, ging der erste Schuß der bei Neu-Landorf aufgestellten Artillerie des Vertheidigers. Dieses Feuer galt der auf der Höhe des Büschwalbes sehr sichtbaren und von Schläern her gegen Köniz vorrückenden feindlichen Infanterie. Sollte an jener Stelle das Gefecht zu früh eröffnet worden sein, so lag der Fehler nicht bei dem Vertheidiger, sondern bei der Brigade Bonnard, welche um diese Zeit bereits im Vorrücken gegen Köniz begriffen war. Der Beginn der Thätigkeit der 5. Brigade bestund somit in einem reinen Defensivgefecht, ja man hatte sogar schon das Bataillon 30 in eine, einige Hundert Meter hinter Neu-Landorf liegende Aufnahmestellung zurückgeschickt und somit den Rückzug eigentlich bereits begonnen. Als nun aber die Brigade Bonnard immer mehr und mehr in weitem Bogen nach rechts ausholte, während von der Höhe von Bindenhaus-Gruben her kein Schuß ertönte und kein feindliches Bein wahrgenommen wurde, so lag die Versuchung sehr nahe, die der 5. Brigade angelegten unnatürlichen Fesseln abzuwerfen, die ihr zugemuthete Rolle aufzugeben und sich rasch und entschlossen in den Besitz der vorwärtigen, vom Gegner ganz unbefestigten Stellung zu setzen. Dies geschah nun auch und mit allem Nachdruck, jedoch nicht ohne die nöthige Vorsicht für den Fall eines immer noch denkbaren Rückschlages. Es war dieses Vorgehen somit kein Ueberlisten des Gegners, noch eine weisvolle Darstellung altbernischer Tapferkeit, wie die „Revue militaire“ ironisch meint, sondern eine wohlervogene, aber rasch vollzogene Ausnutzung des von der 2. Division begangenen, allseitig anerkannten, auch vom Führer derselben nicht bestrittenen Fehlers einer zu ausgedehnten Angriffsfront und der partiellen Angriffe der Brigaden 3 und 4 gegen Köniz und Rehhag ohne Verbindung und Sicherheit nach der Mitte. Auch zugegeben, man habe durch diesen Vorstoß gegen die für den 19. September getroffene Vereinbarung gesündigt, so würde dieses Vorgehen der 5. Brigade für die 2. Division auch nicht die geringsten fatalen Folgen gehabt haben, wenn Sei-

tenz der Division der Kriegslage und dem Terrain entsprechend gehandelt worden wäre. Wären Bindenhaus und Gruben von der 2. Division besetzt gewesen, so würde diese Unternehmung nicht nur gescheitert sein, sondern sie würde sicher nicht einmal versucht worden sein.

Dieses Beispiel, wie noch viele andere, beweisen uns wieder, wie unrichtig es ist, im Kriege wie bei Friedensübungen seine Unternehmungen auf die ungünstigsten Verhältnisse beim Gegner zu baskren, ferner, wie nothwendig es für die Ausbildung unserer Truppenführer ist, bei Truppenübungen in größerem Maßstabe so oft als möglich Detaschemente mit selbstständigen Aufgaben einander gegenüber zu stellen. Denn darin liegt, nach unserer Ansicht, gerade der Nutzen von Gefechts- und Feldbienstübungen zweier selbstständiger Detaschemente gegen einander, daß man nicht schablonenmäßig nach den Intentionen des einen der Abtheilungsführer arbeitet, sondern auch die Folgen unrichtiger Dispositionen beim Gegner zu richtigem und verständlichem Ausdruck bringen kann. Solche Vorkommnisse bei Friedensübungen sprechen deutlicher und sind für die Ausbildung der Truppenführer nutzbringender als lange theoretische Abhandlungen über die Lehre vom Gefecht. Ungerechtfertigt erscheint es, wenn eine nachträgliche Kritik den Truppenführer tadeln, wenn er in richtiger Erkenntniß der Lage Dasjenige zur Ausführung bringt, was im Ernstfalle einzig zum Siege führen kann und was uns die Kriegsgeschichte durch unzählige Beispiele lehrt und bestätigt. A. W.

**Ueber das Infanteriegefecht.** Vortrag, gehalten in der militärischen Gesellschaft am 4. März 1879, von Schlichting, Oberst und Chef des Generalstabs des Gardecorps. Berlin, 1879. E. S. Mittler und Sohn. Preis 60 Pfennig.

Ein interessanter Vortrag, in welchem sich der Herr Verfasser nicht mit der Kunst der Truppenführung, sondern mit dem complicirten Instrument des Künstlers beschäftigt. Kurz macht der Herr Verfasser auf den Unterschied der Infanterie und ihrer Aufgabe gegenüber den andern Waffen aufmerksam, wobei er die Ansicht vertritt, daß bei keiner Waffe die Leitung des Gefechts schwieriger sei, als bei der Infanterie. Ohne eine tüchtige und gewandte Infanterie sei ein Sieg absolut unmöglich. Die Aufgaben dieser Waffe seien die gleichen wie in früherer Zeit geblieben, doch die Ansprüche an die Eigenschaften zu ihrer Lösung unendlich gestiegen. Ein höheres Maß von Bildung bis in die untersten Führerinstanzen werde für die neue Kampfweise der Infanterie überhaupt erforderlich.

Das heutige Gefecht des Bataillons, des Regiments und der Brigade, die Einwirkung des Terrains auf die Truppenführung der Infanterie und die Leitung des Gefechtsfeuers, endlich die Bedeutung des Divisionsverbandes werden kurz dargelegt und hieran reiht sich eine Schlacht- und Schlußbeurtheilung.

Die kleine Schrift ist für die Offiziere der Spezialwaffen und der verschiedenen Extracorps von größerem Interesse als für die der Infanterie. Sie ist sehr geeignet, manches Vorurtheil gegen die Infanterie zu beseitigen und manche irrige Anschauung zu zerstreuen. Sie bestätigt den Satz, der in diesen Blättern wiederholt ausgesprochen wurde, daß, „was eine Armee im Felde leistet, wesentlich durch den Werth ihrer Infanterie bedingt ist und man der Ergänzung ihrer Cadres nicht genug Aufmerksamkeit zuwenden könne.“

**Die Ausbildung der Infanterie-Compagnie für die Schlacht nach den bestehenden Reglements und Instruktionen, von N. N. Hannover, Helwing'sche Buchhandlung. Preis 1 Mark.**

Die vorliegende Schrift vertritt manche Ansicht, welche denen, die bei uns und auch anderwärts maßgebend sind, widerspricht. Doch der Herr Verfasser vertritt seinen Standpunkt mit Geschick, und wenn wir seine Ansichten auch nicht immer in vollem Maße theilen, so dürfte es doch schwer sein, ihnen ganz die Berechtigung abzuspochen. Der Herr Verfasser hat bei seinen Betrachtungen selbstverständlich die deutsche Armee im Auge, da wir aber derselben Manches nachgeahmt haben, so hat die Schrift auch für uns Interesse. Der Herr Verfasser geht von der nämlichen Ansicht aus, wie die vorbesprochene Schrift (des Oberst Schlichting), daß die Infanterie auch in Zukunft die Schlachten gewinnen müsse. Er weist dann auf die Wichtigkeit des Infanterie-Reglements hin und sagt, daß die Autorität desselben in Folge der Erfahrungen von 1870/1871 erschüttert sei, er sich aber an dasselbe gebunden halte, daß dieses Reglement jedoch genügend Freiheit lasse, den Anforderungen des modernen Gefechts Rechnung zu tragen.

„Raum, sagt der Herr Verfasser, daß sich der Sturm gelegt hat, verbreitet sich wieder die behagliche Atmosphäre alter Gewohnheiten über die Übungsplätze der Infanterie, Anschauungen drängen sich hie und da wieder vor, welche große Ereignisse erst vor wenig Jahren achtlos bei Seite geschoben haben. Und das Recht ihres Daseins? — Aus dem „Exercier-Reglement für die Infanterie der königlich preussischen Armee“ ist es nicht herzuleiten. Wo es sich um die Frage des Infanteriekampfes handelt, bewegt man sich auf einem Gebiete, in dessen Hintergrund die Geschichte des Vaterlandes ruhen und ist es in dieser Ueberzeugung, daß der Verfasser glaubt, den Gang wagen zu dürfen. Wer ihm durch die nachfolgenden Abschnitte folgt, möge es ihm zugute halten, wenn er den Pferdefuß des Sophismus nicht immer zu verbergen vermag.“

Im ersten Abschnitt wird behandelt: „Was der moderne Kampf im Allgemeinen von der Infanterie fordert.“ Der Verfasser findet, Hauptsache sei Erziehung des Infanteristen für den entscheidenden Kampf.

Für den Standpunkt des Herrn Verfassers ist folgender Ausspruch bezeichnend: „Die heutige

Schlacht ist keine Feldbienstübung im großen Style! Wenn wir Schlachten gewinnen wollen, müssen wir uns auch schulgemäß und direct darauf vorbereiten, wir müssen den entscheidenden Kampf als das oberste Ziel unserer Ausbildung anerkennen, hinter welchem alles Andere zurückstehen muß. Hierzu bedarf es nicht der gänzlichen Ablegung alter Gewohnheiten. Wir müssen nur den Schwerpunkt der Ausbildung für das Gefecht etwas verschieben: das gewöhnliche Gefecht unserer „Feldbienstübungen“ muß Nebensache, die Gefechtsübungen der Compagnie als Glied der Schlachtlinie müssen Hauptsache werden.“

Als Hauptgesichtspunkte für die Ausbildung des Soldaten bezeichnet er:

1) Das unsichtbare Band, welches in den hin- und herwogenden Schützenschwärmen jeden Einzelnen festhält und die Masse leitungsfähig erhält: die Gefechtsdisziplin. Dasselbe dauerhafter als je zu gestalten, ist die wichtigste Aufgabe der Friedensübung. In besserer Waffe, in besserer Taktik bringen wir die Ueberlegenheit auf künftige Schlachtfelder nicht wieder mit, auch nicht in größeren Menschenmassen: in der besseren Gefechtsdisziplin haben wir hinfort unsere Ueberlegenheit zu wahren und zu pflegen. . . .

2) Hand in Hand mit den Gefechtsübungen und an Ort und Stelle muß eine gründliche Instruction gehen; es muß den Leuten klar gemacht werden, wie es in der Schlacht zugeht, wie im Ernstfalle Dies oder Jenes aussieht; es muß ihnen von ihrer ersten Rekrutenzeit an eingeschärft werden, daß sie in der Auflösung des heutigen Kampfes nur einen normalen Zustand erblicken, daß sie jeden ihnen fremden Offizier und Unteroffizier genau so als ihren Zug- oder Gruppenführer zu betrachten haben, wenn sie der Verlauf des Kampfes von ihren Compagnie-Vorgesetzten weg- in deren Befehlsreich geführt haben sollte. Es müssen dem Soldaten wieder und immer wieder die glorreichen Beispiele aus den letzten Feldzügen von kritischen Gefechtslagen erzählt werden; wir nutzen dieselben nach dieser Richtung hin noch viel zu wenig aus.

Wir instruiren ein Langes und Breites über Vorposten- und Patrouillendienst, verlangen von Unteroffizieren Berichte über selbstständige Aufträge nebst Croquis, Dinge, zu denen im Kriege unter Hunderten nicht Einer gelangt und die jedenfalls unterbleiben müssen, so lange nicht der oben gedachten Instruction volle Genüge geschehen ist. Die Formen des Vorpostendienstes sind so einfache, daß sie schon nach den ersten Marschvorpostenstellungen in einem Feldzuge Jedermann wieder geläufig sind, wenn man sie auch viel weniger übte, als dies jetzt der Fall ist. Auf Feldwache und auf Patrouille steht der Beherzte, aber weniger Instruirte jedenfalls mehr, als der weniger Beherzte, aber besser Instruirte. Auf die Form kommt es gerade hierbei nicht an, sondern auf den Mann.

Das soll überhaupt bei der Ausbildung des Soldaten nicht vergessen werden: richtig geleitet macht sie Manchen zum Mann, der es vorher nicht

war. Die moralische Einwirkung auf denselben durch sachgemäße Instruction steht dabei oben an, sie allein vermag bei unseren Soldaten die „ingrimige“ Energie zu entwickeln, welche erst die Form unüberwindlich macht und die wir für die Schlacht brauchen.

3) Weiterhin hat die Ausbildung für den Kampf ihr Augenmerk auf das Schießen zu richten. . . .

4) Dasjenige, wodurch Gefechtsdisziplin, Instruction, Schießausbildung erst Fleisch und Bein erhalten, wodurch sie erst wirksam werden, ist die Form, in der gekämpft wird.

Den wichtigsten Punkt in der Gefechtsausbildung macht sie nicht aus, die genannten Drei in ihrer Gesamtheit sind wichtiger, den am meisten Arbeit und Übung erfordernden Theil bildet sie jedenfalls. Die Lösung ist: nur wenige, einfache Kampfformen, bis zur gewohnheitsmäßigen Ausföhrung eingeübt.

Der Herr Verfasser bespricht dann die Frage, „wo“ sollen diese Formen geübt werden und antwortet: Zunächst und zumeist auf dem Exerzierplatze oder doch auf einem nur wenig Deckung bietenden Terrain. Denn es ist das für den Angreifer ungünstigste und wird daher vom Vertheidiger ausgesucht. Sodann muß der entscheidungsuchende Kampf noch besonders im Wald geübt werden. Er begründet letztere Ansicht wie folgt: Das immer wiederkehrende Stichwort: „Waldgefechte vermeiden,“ ist eine wohlfeile Redensart; wenn sie nur vermieden werden könnten! Der Angreifer muß das Terrain hinnehmen, wie es ihm der Vertheidiger ausgesucht hat und da ist denn fast stets ein obligater Wald dabei, der seine alte Anziehungskraft immer von Neuem geltend machen wird. Weil dieser Kampf große Gefahren hat, deshalb muß er besonders geübt werden.

Der II. Abschnitt ist betitelt: „Was der moderne Kampf im Besondern von der Ausbildung der Compagnie fordert“ u. z. betrachtet er zuerst die Thätigkeit der einzelnen Compagnie im Vor- und dann im Haupttreffen u. z. zuerst im entscheidungsuchenden Angriff, dann in der hartnäckigen Vertheidigung und im hinhaltenden Gefecht. Ein besonderes Capitel ist der wichtigen Frage des Munitions-Ersatzes gewidmet.

Der Herr Verfasser will große Treffenabstände, er erkennt die große Wichtigkeit der flüchtigen Verschanzungen und verlangt, daß vor Beginn eines entscheidungsuchenden Gefechtes der Inhalt der Munitionswagen an die Mannschaft vertheilt werde.

Der III. Abschnitt ist den einzelnen reglementarischen Formen und Grundsätzen gewidmet. Selbstverständlich hat hiebei der Herr Verfasser das preussische Reglement im Auge.

Zum Schlusse wird das Verhalten der Führer und die Befehlsertheilung besprochen. Der Herr Verfasser ist dabei der Ansicht, das Verhalten der Führer bei den Gefechtsübungen verdiene mehr Aufmerksamkeit. — Dasselbe entspricht keineswegs der rauhen Wirklichkeit des Ernstkampfes. Verit-

tene Commandeure orientiren sich gemächlich in der vordersten Gefechtslinie, Adjutanten und Ordonanzen verkehren harmlos zwischen den beiderseitigen Schützenlinien zc., das ist ein ganz alltägliches Wandverbild. Auf diese Weise verschwindet die gewaltige Friction der Gefechtsföhrung: die erschwerte und beschränkte Befehlsertheilung im Kampfe. Sobald das Stadium der ersten Instruction bei den Gefechtsübungen vorüber ist, darf bei keiner Übung und von keinem Führer (und je weiter hinauf, desto strenger) die hochwichtige Vorschrift der Verordnungen über die Ausbildung zc. außer Auge gelassen werden, „daß auch die Führer für ihre Person die Waffenwirkung des Feindes zu respectiren haben und im Allgemeinen stets da zu finden sein müssen, wo sie sich im Ernstfalle aufhalten.“

Unseren Friedensübungen fehlt die Waffenwirkung, es fehlen ihnen oft die wahren Entfernungen und noch öfter die kriegsstarren Abtheilungen — die Befehlsertheilung allein könnte sich der Wirklichkeit entsprechend gestalten, wenn wir uns mehr Einschränkungen in unserem persönlichen Verhalten auferlegen wollten. Der Ernstfall nöthigt einfach dazu. Der Friction des Schlachtfeldes soll und kann die Ausbildung der Compagnie zum Gefecht mit Erfolg entgegen arbeiten, indem sie von Anfang an nachstehende Punkte berücksichtigt:

- a. Immer deutliche Commando's und ausführliche Befehle. . . .
- b. Das Weitergeben von Befehlen in der Schützenlinie ist ein wichtiger Theil der Gefechtsdisciplin. . .
- c. Jeder Compagnieführer soll sich einiger aufgeweckter Leute als Gefechtsordonanzen bedienen.
- d. Die vom Reglement nur gestattete Signalfarbe muß von jedem Zugführer verlangt werden. . .
- e. Gewisse allgemeine verständliche Winke, welche bereits in der Armee gebräuchlich sind, müssen mehr als bisher zur Anwendung gebracht werden; sie sind für das Feuergefecht, wo die Stimme nicht mehr durchbringen kann, unentbehrlich.

Das kleine Büchlein behandelt, wie der Auszug dargethan hat, manche für den Infanteristen wichtige Frage und manchen Punkt, welcher genauerer Erörterung werth wäre. Wir bedauern, daß der Herr Verfasser der interessanten Schrift seinen Namen nicht genannt hat.

**Das militärische Testament Friedrichs des Großen,**  
herausgegeben und erläutert von A. v. Taysen,  
Major im Großen Generalstab. Berlin, Mittler  
und Sohn. Preis Fr. 2. 70.

Die französische Sprache, in welcher der König seine „Disposition testamentaire“ verfaßte, ist beibehalten und nur die treffliche Erläuterung im Deutschen geschrieben. Taysen, der sich einen Namen als Militär-Historiker gemacht hat, weiß die Verhältnisse von damals dem Leser recht verständlich zu machen, indem er ab und an etwas hinzufügt und mitunter ausdrücklich auf den Unterschied oder auch auf das Gleichartige von damals und jetzt hinweist. Wenn auch der letzte Wille des großen Eroberers

in Bezug auf die Erhaltung, Ausbildung und Verwendung seines „Instrumentes“ die dasselbe bildenden Elemente vorzugsweise interessiert, so sind doch einige der ausgesprochenen Wahrheiten für alle Zeiten gültige und beanspruchen die höchste Bedeutung auch für alle Diejenigen, welche nicht erobern, sondern nur bewahren möchten.

**Das Infanterie-Gewehr M/71 in Bezug auf seine Ballistik und Verwendung**, von Hauptmann von Neumann, Lehrer an der Kriegsschule zu Potsdam. Berlin, Mittler und Sohn. Preis Fr. 2. 15.

Ist als Erläuterung zur Schieß-Instruktion für die Infanterie behandelt und erregt unsere volle Aufmerksamkeit. In der theoretischen Ballistik ist allerdings nichts Neues zu entdecken, doch in dem Abschnitt, der von der praktischen Ballistik handelt, stoßen wir auf manch' schätzenswerthen Wink, z. B. daß die Aufstellung der feuernden Truppe auf der Kuppe großer Höhen in sonst wagerechtem Terrain nicht vortheilhaft erscheint und daher zu vermeiden ist. Und wie oft sieht man nicht bei Manövern hiergegen sündigen!

93 Abbildungen erläutern den Text.

Da die Armeen aller größeren Mächte nahezu gleich gute Ausrüstung besitzen, so wird die am besten ausgebildete und pflichttreueste den Erfolg für sich haben. Zur Erreichung dieses Erfolges auch mit geringen Mitteln ist aber vor Allem volle Beherrschung der Kenntniß von den Leistungen der eigenen und fremden Waffen, sowie der Grundsätze ihrer Verwendung und Ausnutzung nothwendig. Daher erscheint uns die Hinweisung auf den vorliegenden, klar und leicht faßlich geschriebenen Abdruck aus des Verfassers „Leitfaden zum Unterricht in der Waffenlehre“ nicht überflüssig, zumal der billige Preis die treffliche Arbeit Allen zugänglich macht.

**Bier und zwanzig Vorlegeblätter zum Planzeichnen**, auf dienstliche Veranlassung und den Musterblättern der königlichen Landesaufnahme entsprechend, entworfen von Chambeau, Hauptmann im Ingenieur-Corps und Lehrer am Cadettenhause Berlin. Berlin, Mittler & Sohn.

Wird denjenigen willkommen sein, welche, ganz abgesehen von einer zu erlangenden Fertigkeit im Zeichnen der Situation und der Terraintheile, Sicherheit im Lesen von Plänen und Erkennen des Terrains aus denselben sich aneignen möchten. Die stufenweise vom Leichteren zum Schwereren führenden Vorlegeblätter sind in 3 Gruppen getheilt:

1. Blatt I—X geben nur Situation und enthalten sämmtliche Haupt-Signaturen.

2. Blatt XI—XX enthalten bei Wiederholung der Situation zugleich Terraindarstellung und sind vom einfachen Hange bis zum charakterlosen Hügellande durchgeführt.

3. Blatt XXI—XXIV bezwecken Uebungen im Darstellen von Terraintheilen nach gegebenen Höhenpunkten und Geripplinien, resp. Legen von Niveau-linien durch Bergstrichzeichnungen.

Durch die Veröffentlichung dieser Planzeichnen-Vorlegeblätter ist endlich einem fühlbar gewordenen Bedürfnisse abgeholfen. Dieselben verdienen auch bei uns Berücksichtigung und Verbreitung.

Die Firma E. S. Mittler auf dem Titel einer neuen Erscheinung auf irgend einem Gebiete der Militär-Wissenschaft oder Kunst zu sehen, gilt bereits seit langer Zeit als eine gewichtige Empfehlung, und derjenige Militär-Schriftsteller, dessen Produkte dieser Verlag unter seine Aegide nimmt, darf von vorneherein sicher sein, zum Mindesten die Aufmerksamkeit des militärischen Publikums auf sich gelenkt zu haben. Diese Aufmerksamkeit möchten wir auch den vorliegenden 3 Broschüren, welche der überaus thätige Verlag kürzlich edirte, zuwenden.

J. v. S.

### Gedgenossenschaft.

— (Circular des eidg. Militär-Departements über Rekrutirung der Cavallerie.) „Geleitet auf die eingehenden Rekrutirungslisten hat der Waffenchef der Cavallerie die jährlich zu beschaffenden Pferde für die einzelnen Rekrutenschulen zusammenzustellen und werden die Remonten für jede einzelne Schule nach Maßgabe der sich hierbei ergebenden Zahlen angekauft. — Die Erfahrung hat nun gezeigt, daß von den ausgehobenen Cavallerie-Rekruten alljährlich eine größere Anzahl nach der Rekrutirung wieder zu anderen Waffen versetzt werden muß, was meistens mit den finanziellen Verhältnissen der Betreffenden begründet wird. — Derartige Versetzungen haben jedoch zur Folge, daß in den Rekrutenschulen ein Ueberschuß an Pferdennaterial entsteht, welcher bis zu weiterer Verwendung in den Depots verbleibt und dadurch dem Bunde nicht unerhebliche Kosten für Unterhalt u. s. w. verursacht. — Um diesen Uebelständen für die Zukunft vorzubeugen, sehen wir uns veranlaßt, den Rekrutirungsoffizieren, sowie den Kreiscommandanten die strenge Beachtung des § 4 Ziff. 4 der Verordnung über die Aushebung dringend anzuempfehlen, indem nur durch eine erstmalige genaue Constattung der Vermögensverhältnisse der Ausgehobenen die obenerwähnten nachträglichen Versetzungen vermieden werden können. — Im Weiteren werden die Rekrutirungsofficiere angewiesen, bei der Auswahl von Cavallerie-Rekruten sich speciell darüber zu informiren, ob dieselben im Lande bleiben oder voraussichtlich (Kaufleute, Techniker u. s. w.) für längere Zeit sich ins Ausland begeben, durch deren Instruction dem Bunde nur große Kosten erwachsen, ohne daß die Schwabronen wirklich stärker werden. — Gesuche solcher Wehrpflichtiger um Aufnahme zur Cavallerie sind abzuweisen; es soll überhaupt diese Waffe aus derjenigen Mannschaft rekrutirt werden, welche hierfür intelligent genug und in der Lage ist, stetsfort ein Pferd zu halten und den Dienst ununterbrochen fortzusetzen.“ — Die Verordnung über die Aushebung besagt in dem oben angezogenen § 4 Ziff. 4: „Jeder Stellungs-pflichtige, welcher sich zur Cavallerie als Reiter oder Trompeter einschreiben lassen will, hat ein Zeugniß des Gemeindepräsidenten darüber einzulegen, daß er im Stande sei, den Verpflichtungen gemäß Art. 193 der Militärorganisationsnachzukommen, oder, wenn er das Pferd nicht selbst in Verpflichtung nehmen will, eine mit gleichem Zeugniß versehene schriftliche Verpflichtung einer dritten Person beizubringen, welche gemäß Art. 202 der Militärorganisations das Dienstpferd für den betreffenden Rekruten übernehmen zu wollen erklärt.“

— (Militärliteratur.) Soeben hat Herr Major Wille, Instruktions-Offizier der Artillerie, eine kleine Schrift: „Anleitung zum kriegsmäßigen Schießen aus Feldgeschützen“ publizirt. Die Arbeit ist zum Gebrauch der Offiziere der schweizerischen Feldartillerie bestimmt und wurde auf dienstliche Veranlassung zusammengestellt.